

VON »GETEILTEN STÄDTEN« ZUR »DOPPELSTADT«

Frankfurt (Oder) und Słubice als kommunales Labor

Das 25-jährige Jubiläum des Systemwechsels in Osteuropa und das 10-jährige Jubiläum der EU-Osterweiterung liefern Anlässe, Bilanz zu ziehen. Dies lohnt sich insbesondere in der deutsch-polnischen Grenzregion, wo nicht nur interne Wandlungen zweier Systeme, sondern auch deren Wechselwirkung betrachtet werden können. Zum Beispiel in Frankfurt (Oder) und Słubice: Beide Städte sind schon längst zu einem »Laboratorium« der alltäglichen Begegnung geworden. Wie in einem Teilchenbeschleuniger prallen hier die Realitäten mit unterschiedlichen Drehzahlen aufeinander. Nirgends lassen sich Transformationen und interkulturelle Kontakte besser erfahren und erforschen – gerade wegen der systemischen, kulturell-sprachlichen und ökonomischen Unterschiede beider Grenzstädte. Anders als üblich, bleiben die täglichen Integrationsbemühungen nicht nur auf die Eliten beschränkt. Aufgrund dieser Standortmerkmale wurden hier vor über zwanzig Jahren die Europa-Universität Viadrina und das Collegium Polonicum (eine Dependence der Universität Posen/Poznań) etabliert. Seitdem befassen sich zahlreiche interdisziplinäre Teams in den Instituten und Kompetenzzentren mit Transformationsstudien sowie mit den sogenannten *Border Studies*. Die Ansiedlung von Hochschuleinrichtungen auf beiden Seiten der Oder kann man als eine der klügsten Investitionen bezeichnen, die je auf Regierungsebene im Bereich der deutsch-polnischen Verständigung unternommen wurden. Für Frankfurt schließt sich damit historisch und symbolisch ein Kreis: 1811 hatte man hier die alte Viadrina aufgelöst und die Stadt entwickelte sich zum

Garnisonsstandort. Exakt 180 Jahre danach machte man alles rückgängig: Die Viadrina wurde wiederbegründet und die sowjetischen, deutschen und polnischen Truppenstandorte in der gesamten Region wurden demontiert.

Asymmetrien

Die infrastrukturellen Unterschiede zwischen beiden Kommunen sind das Erste, was dem Betrachter auffällt. Und gerade diese Differenzen tragen schnell zu Vorurteilen bei, die nur in langen kollektiven Lernvorgängen überwunden werden können. Die Unterschiede sind natürlich schon siedlungsgeschichtlich vordefiniert: Dem Frankfurter Stadtzentrum mit seinen herausragenden mittelalterlichen Monumentalbauwerken steht dessen einstige, viel jüngere und kleinere Dammvorstadt gegenüber. Die heutigen Unterschiede belegen allerdings auch zwei differenzierte Antriebsarten der Systemtransformation. Trotz latenter Strukturschwächen besitzt Frankfurt ein wunderschön geordnetes und runderneutes Stadtzentrum – wie üblich in den neuen Bundesländern. Ohne die Wiedervereinigung, ohne den schlagartigen Transfer des Rechtssystems, die sofortige Förderung durch Bund und EU sowie ohne die Solidaritätssteuer wäre dies nicht denkbar. Das sollte nicht vergessen werden, ungeachtet aller innerdeutschen Dialogschwierigkeiten. Komplet anders verlaufen die Transformationsprozesse in Polen und im östlichen Europa. Die Entwicklungsdynamik des privaten Wirtschaftssektors ist viel höher als die der öffentlichen Verwaltung. Die Suche nach Methoden der systemischen Transformation ist

Von der immer intensiver genutzten Stadtbrücke zwischen Frankfurt (Oder) und Słubice blickt man auf das patchworkartige Panorama von Frankfurt: Die steilen, dunklen Dächer der Hallenkirchen dienen nach wie vor als Anker in Raum und Zeit.



langsam, jedenfalls gemessen an dem stets wachsenden kulturellen Veränderungsdruck. Viele Modernisierungsaspekte werden durch Generationenkonflikte und Wertedebatten geprägt. Das bedeutet für die Betroffenen: Freiheit und Demokratie, die mit der politischen Wende erlangt wurden, erweisen sich als eine kräftezehrende Aufgabe.

Help yourself – Słubice

Irgendwie ist es bezeichnend, dass sich unter den Partnerstädten von Słubice das mexikanische Tijuana befindet: ein Pendant der kalifornischen Zwillingstadt San Diego und Symbol für ein amerikanisches Einkaufs- und Unterhaltungsparadies. Wie in Tijuana spiegeln sich heute in Słubice die Präferenzen seiner Gäste wider: Jährlich kommen elf Millionen Menschen zum Einkaufen in diesen kleinen Ort, der selbst nur knapp 17 000 Einwohner hat. Das, was den anreisenden brandenburgischen Einkaufstouristen sofort auffällt, sind nicht etwa die wehenden polnischen Nationalfahnen, Staatssymbole und Wappentiere, sondern vor allem die deutschsprachige Werbung für Produkte aus dem Hause *British American Tobacco*. Kapitalismus geht über Nationalismus: Das könnte das erste Gesetz der Słubicer Kundenorientierung sein. Doch hinter dem Werbungsklamauk verbergen sich kreative Überlebensstrategien eines Grenzortes. Dieser musste sich komplett neu erfinden, nachdem die Kaserne und die wenigen Produktionsbetriebe der sozialistischen Ära schlagartig aufgelöst worden waren. Anders als in Frankfurt flossen hier lange Zeit gar keine Fördermittel und Strukturhilfen, mit denen der Zusammenbruch der Beschäftigungsstruktur hätte abgefangen werden können.

Als spontane Überlebensstrategie entstand deswegen zunächst der »Polenmarkt«, der unter polnischen Händlern übrigens als »der deutsche Markt« bezeichnet wird. Inzwischen schossen hier auch mehrere Supermärkte, Tankstellen, gastronomische Einrichtungen, Baumärkte, Frisiersalons und Zahnarztpraxen wie Pilze aus dem Boden. Und was man nicht sieht: Die Sonderwirtschaftszone Küstrin/Kostrzyn-Słubice lockte – vor allem nach der EU-Erweiterung – mehr als siebzig polnische und ausländische Unternehmen an. Allein seit dem Beginn des Jahres 2013 wurden hier von verschiedenen Firmen mehr als 180 Millionen Euro investiert, zurzeit werden die Arbeitskapazitäten um 3 000 neue Jobs erweitert. Angesichts der Tatsache, dass etwa dreißig Prozent des Umsatzes in der Frankfurter Innenstadt mit polnischer Kundschaft gemacht werden, sind das Nachrichten, die auch für die deutsche Seite gut sind.

Kollektiver Lernprozess

Die visuelle Differenz im Erscheinungsbild beider Städte müsste eigentlich zum Aufbau der Distanz beitragen, auch angesichts latenter Grenzriminalität. Doch die pragmatischen Vorzüge der Kooperation haben eine andere Wirkung. Sie stiften Dialogbereitschaft und Vertrauen. Lange Zeit herrschte in Frankfurt Skepsis hinsichtlich der gemeinsamen Infrastrukturprojekte mit der polnischen Nachbargemeinde. Noch 2006 zeigte das die Umfrage zur Errichtung einer Straßenbahnlinie nach Słubice: 83 Prozent der Frankfurter votierten gegen das Projekt. Und nun? Man lese und staune: Inzwischen erweist sich die grenzüberschreitende Buslinie der Frankfurter Verkehrsbetriebe als ein unglaubliches

Erfolgsgeschäft! Zugleich bestätigt der Erfolg dieser Busverbindung die Intensität des Personenaustausches und damit auch die gesellschaftliche Vernetzung in der Grenzregion.

Wie in einem Teilchenbeschleuniger prallen Realitäten mit unterschiedlichen Drehzahlen aufeinander.

Mehr noch: Beide Städte haben nach dem »Win-win-Prinzip« ein hochgradig komplexes Projekt zum gegenseitigen Transfer der Wärmeenergie in die Wege geleitet. Zahlreiche kulturelle Angebote, Ausstellungen, Theater- und Kunstfestivals sowie die gemeinsamen Stadtfeste – Deutsch-Polnische Musiktage, transVOCALE, Most, Unitha, Kleist-Festtage, Bunter Hering – runden die »kulturelle Grenzüberschreitung« ab, von den unzähligen Hochschulkonferenzen und -veranstaltungen ganz abgesehen. Schließlich wird die Grenze durch zwei künstlerische Projekte subversiv-humorvoll unterwandert. Die Aktivisten von *Słubfurt* und *Nowa Amerika* haben hier inzwischen eine gänzlich neue transkulturelle Identität erschaffen, die sich eines deutsch-polnischen Sprachgemischs bedient. Doch bleiben wir bei den Fakten: Aller Bürokratie und allen sozialen Schief lagen zum Trotz wurden hier zwei »geteilte Städte« in eine »Doppelstadt« verwandelt.

Paul Zalewski

Prof. Dr. Paul Zalewski ist Professor für Denkmalkunde an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt (Oder) und war Kooperationspartner des Deutschen Kulturforums östliches Europa beim Projekt »Geteilte Städte«.